Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 24

Rubrik: Nachdenkliches zum Streik der englischen Lokführer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

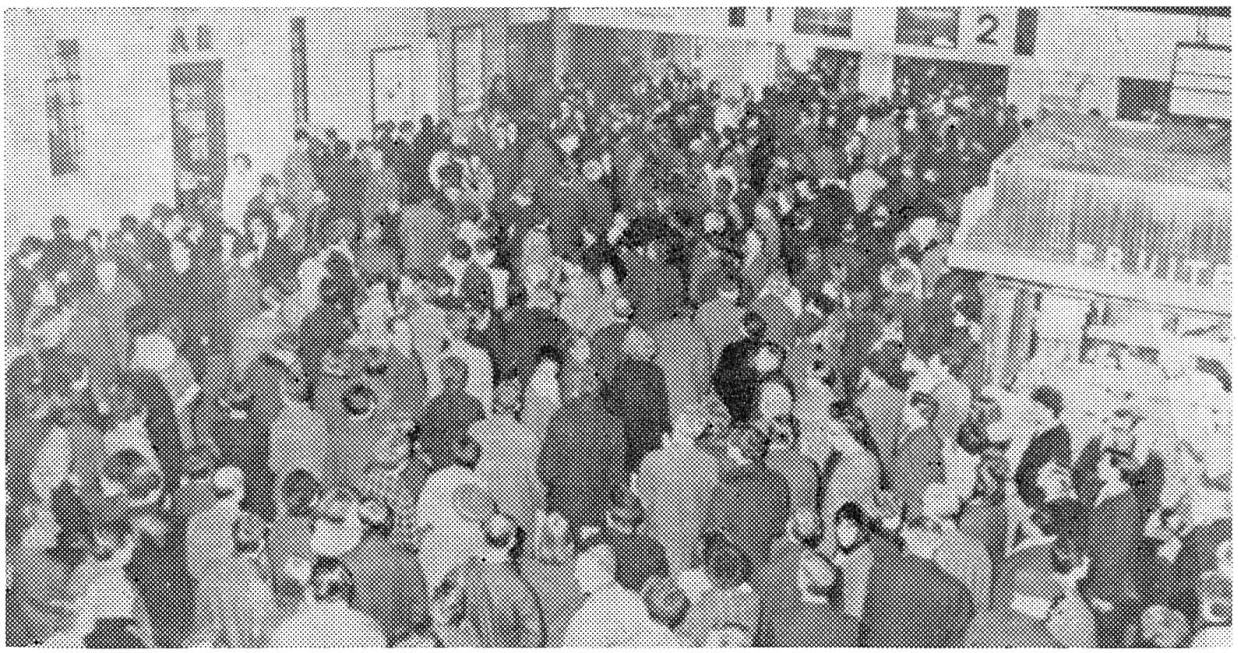
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachdenkliches zum Streik der englischen Lokführer



Unser Bild zeigt eine Bahnhofhalle in London, wo Tausende von Berufstätigen auf ihren Zug warten müssen, der sie an ihren Arbeitsort bringen soll. Er wird erst mit grosser Verspätung kommen, weil die Lokomotivführer einen Bummelstreik machen. — Siehe auch untenstehenden Aufsatz.

In unserem Lande gibt es nur mehr selten einen Streik, seit zwischen organisierten Arbeitnehmern (Gewerkschaften) und Arbeitgeberverbänden sogenannte Gesamtarbeitsverträge abgeschlossen werden. Die Vertragsteilnehmer verpflichten sich, während der Dauer des Vertrages in Frieden über Lohn- und Arbeitszeitforderungen usw. miteinander zu verhandeln und wenn sie nicht einig werden können, das Urteil eines Schiedsgerichtes anzunehmen. Arbeitnehmer dürfen also nicht streiken. Und Arbeitgeber dürfen ihre Arbeiter wegen solcher Forderungen nicht einfach entlassen.

In andern Ländern, besonders in Frankreich, Italien und England, gibt es häufig Streiks. So kommt es z. B. in Italien und Frankreich oft vor, dass plötzlich der ganze Eisenbahnverkehr aufhört, weil die Eisenbahner nicht zum Dienst erscheinen. Sie bleiben so lange zu Hause, bis die Bahnunternehmen ihre Forderungen ganz oder teilweise erfüllt haben. — In früheren Zeiten benützten meistens nur Arbeiter in Industrie- und Verkehrsbetrieben das Streiken als Kampfmittel. Heute streiken auch etwa andere unselbständig und sogar selbständig Erwerbende. So gab es z. B. in Belgien vor ein oder zwei Jahren einmal einen Ärzte-Streik.

Warum streikten die englischen Lokomotivführer?

Anfangs Dezember machten die englischen Lokomotivführer einen Bummelstreik. Sie erschienen zum Dienst, aber sie bummelten, d. h. sie verlangten, dass auch die unbedeutendsten Dienstvorschriften genauestens beachtet wurden. Der gesamte Personen- und Güterverkehr kam deswegen in Unordnung. Die Züge verkehrten mit sehr grossen Verspätungen.

Die Lokomotivführer streikten nicht, weil sie mehr Lohn wollten oder kürzere Arbeitszeit verlangten. Sie streikten, weil die Bremser der Güterzüge jetzt im hinteren Teil der Lokomotive mitfahren sollten.

Früher befanden sich die Bremser im hintersten Güterwagen in einem «Bremserhäuschen». Heute ist es technisch möglich, dass sie ihre Arbeit auch im ersten Wagen, der Lokomotive, verrichten können. Die Bahnverwaltung kann auf den Aufbau von «Bremserhäuschen» verzichten und dadurch jährlich zirka zweieinhalb Millionen Franken einsparen. Aber die Herren Lokomotivführer erklärten: Auf der Lokomotive haben die Bremser nichts zu suchen, wir wollen sie nicht hier haben!

Zwei Arten von Berufsstolz

Die Lokomotivführer wollten die Bremser nicht auf der Lokomotive haben, weil sie Berufsstolz besitzen. — Berufsstolz ist etwas Wichtiges und Schönes. Es ist wichtig und schön, wenn man in seinem Beruf tüchtig sein und das Beste leisten will. Solcher Berufsstolz macht zufrieden und hilft mit zu einem glücklichen Leben.

Die englischen Lokomotivführer zeigten aber einen anderen Berufsstolz. Man könnte ihn auch Berufs-Hochmut oder -Grössenwahn nennen. Sie dachten: Wir Lokomotivführer haben einen «besseren» Beruf als die Bremser. Also kann man nicht verlangen, dass sie sich so nahe bei uns aufhalten, sie sollen in ihrem Bremserhäuschen bleiben! — Eine solche Art von Berufsstolz ist nicht nur lächerlich, er ist auch unvernünftig und dumm. Aber er ist leider gar nicht so selten. Auch bei uns gibt es solchen Berufsstolz oder Berufshochmut. Auch bei uns ist es möglich, dass jemand z. B. denkt und sogar sagt: «Ich bin ein Bauzeichner, Jakob ist n u r ein Maurer!» Oder: «Ich bin ein Laborant, Emil ist n u r ein Schneider!» usw. usw. — Ich kenne den Chef eines grossen Betriebes, der die Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen ebenso achtungsvoll grüsst wie die obersten Angestellten im Büro!

Ro.

Jetzt haben wir keine Angst mehr vor ihnen!

An einem Vormittag in der letzten Novemberwoche fand im grossen Zürcher Warenhaus Jelmoli ein Spezialverkauf statt. Nur Invalide und deren Begleitpersonen hatten Zutritt. Trotz des ungemütlichen Wetters kamen rund 1250 Personen, Erwachsene und Kinder. Die meisten von ihnen hätten es kaum gewagt, sich allein in den Menschentrubel eines so grossen Warenhauses zu begeben. An diesem Vormittag mussten sie nun aber keine Angst haben, von ungeduldigen, hastenden Mitmenschen auf die Seite gedrängt zu werden. Und die Verkäuferinnen hatten Zeit für sie. Es hatte genug Platz für alle, sie konnten in Ruhe die Warenauslagen betrachten und auswählen, was sie kaufen wollten. Es kamen Invalide in Rollstühlen, viele Einzelpersonen mit Stock und Krücken, Blinde mit ihrem Führerhund, Gehörbehinderte und andere Behinderte, deren Gebrechen äusserlich nicht sofort bemerkbar war.

Das Personal machte freiwillig mit und verzichtete auf die Vergütung für die Überstunden. (Es hätte an diesem Vormittag sonst frei gehabt.) Aber es hatte anfangs ein wenig Angst vor der Begegnung mit so vielen Mitmenschen, die auf verschiedenste Art behindert waren. Doch der gute Wille, herzliche Freundlichkeit und Dienstbereitschaft und die freudestrahlenden Augen der ungewohnten Kundschaft überwanden bald diese geheime Angst. Eine junge Verkäuferin sagte nachher: «Es ist gut, dass man diesen Spezialverkauf gemacht hat. Jetzt haben wir keine Angst mehr vor ihnen. Sie machen es uns ja so leicht, sie geben sich solche Mühe, sich verständlich zu machen. Und sie wissen ganz genau, was sie wollen!»

Nach Pressedienst Pro Infirmis